

Grusswort von "Walking Tours Mediasch"

Ioana Pătrășcoiu

Grüß Gott!

Seit ich weiß, was dieser Gruß bedeutet, mag ich ihn. Gott als gemeinsamer Freund, den wir beide kennen und der dir durch mich Grüße schickt, weil er mir zuerst begegnet ist. Gott als Nachbar, als Teil der Gemeinschaft. Wunderbar!

Ich heiße Ioana Pătrășcoiu und gehöre zur zweiten Generation meiner Familie, die in Bukarest lebt. Meine Großeltern stammen aus der Oltenia, der Dobrudscha und der Moldau. Ich habe keine Verwandten in Siebenbürgen und hatte auch keine Großeltern auf dem Land. Ich bin ein „Großstadtkind“ - ein „Kind des Asphalts“. Zudem stamme ich aus einem anderen Kulturkreis als dem hier in Siebenbürgen, was ich auch deutlich gespürt habe.

Irgendwann um 2005 oder 2006, als ich noch an der Universität studierte, sah ich in Bukarest die Ausstellung „*Shooting at the gates*“, Bilder einer Fototour zu den Kirchenburgen in Siebenbürgen, organisiert vom Verein Mioritics. Ich tauchte in eine neue Welt ein. Wie konnte es sein, dass ich nichts von der Existenz dieser Kirchenburgen in Rumänien wusste – mit ihren Mauerringen und Türmen aller Art? Warum hat uns niemand davon erzählt? Warum ist das kein Thema in der Presse? Warum wusste ich nichts davon? Ich hatte zwar schon früher Berührungspunkte mit der Welt der Siebenbürger Sachsen, doch dieses Erlebnis war für mich ein Wendepunkt.

Ich habe an der Universität Bukarest an der Fakultät für Philologie im Fachbereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit meinen Abschluss gemacht. Ich bin Kommunikationsfachfrau. Doch das Thema des baulichen Kulturerbes hat mich schon immer gereizt; ich war der Meinung, dass meine Spezialisierung mir genügend Flexibilität bietet, um an bedeutenden Projekten zur Architekturgeschichte des Landes mitzuwirken.

Im Jahr 2013 schrieb ich für einen Reiseblog – damals einer der meistgelesenen des Landes – und organisierte erste Reisen gemeinsam mit den Lesern des Blogs. Auf diese Weise kam ich zum ersten Mal nach Mediasch, einem verborgenen Juwel zwischen Hermannstadt und Schäßburg. 2017 kehrte ich nach Mediasch zurück als Reiseleiterin und Veranstalterin im Rahmen eines größeren Projekts, dem „*Transylvania Train*“. 2019 war ich bereits über Facebook mit einigen Menschen aus Mediasch vernetzt und sah wöchentlich Bilder vom Wald, der historischen Altstadt und den Türmen. Das Tüpfelchen auf dem i war ein Foto, das an einem Dienstagnachmittag gegen 17 Uhr von Hügel – genauer gesagt aus einer Hängematte heraus – aufgenommen wurde. Wow!

Kann man so etwas an einem Arbeitstag tun? In Bukarest endet der Arbeitstag meist erst gegen 18 oder 19 Uhr. Wenn man auf sich allein gestellt ist, kann es auch schon mal 21 Uhr werden. Und die Hängematte ist eigentlich dem Wochenende vorbehalten.

Ende Dezember 2019, nach einem ereignisreichen, harten und anstrengenden Jahr, kam ich für vier Monate nach Mediasch – in den Urlaub. Doch dann, im März 2020, brach die Pandemie aus und ich musste mich schnell entscheiden: den Lockdown in Bukarest oder in Mediasch verbringen? Ich entschied mich für letzteres – und das war eine gute Wahl. Ich beobachtete, wie sich der Wald von Woche zu Woche veränderte. Ich sah, wie das Riedgras wuchs und alles überwucherte. Ich stoppte die Zeit und stellte fest, dass ich von zu Hause bis zum Wald auf dem Berg nur 20 Minuten brauchte – genau die Strecke, die ich in Bukarest zurückgelegt hatte, um in den Park oder auf den Markt zu gelangen. Dabei entdeckte ich, dass mir hier tatsächlich eine größere Auswahl an Bergen und Wäldern zur Verfügung stand. Außerdem gab es in jeder Himmelsrichtung und nur einen Katzensprung entfernt eine Kirchenburg zu besichtigen. Die Möglichkeiten waren schier unendlich! „So sieht das Leben aus!“, wie die Amerikaner sagen würden.

Wie sollte ich es schaffen, mir hier ein Leben aufzubauen? Abgesehen von der Pandemie und all ihren Begleiterscheinungen war genau das die Frage, die mich beschäftigte. Mediasch hat als Stadt, als Siedlung, viel zu bieten. Was das Freizeitangebot angeht, sieht es allerdings weniger berauschend aus. Und doch hatte ich das Gefühl: Das ist der richtige Ort für mich. Wie wäre es mit geführten Stadtrundgängen? Nicht nur für Reisebüros und ausländische Gruppen, sondern auch für Rumänen?

Im Januar 2021 schuf ich den Rahmen für meine Führungen und touristischen Aktivitäten: „*Walking Tours Medias*“ (zu Deutsch etwa „*Mediascher Wanderungen*“). Ursprünglich wollte ich nur Stadtführungen anbieten und Geschichten über das Kastell und die Türme sowie das Leben im Mittelalter erzählen. Doch im Herbst erhielt ich einen Anruf von einem Kollegen aus Baassen, der Radtouren für ausländische Gäste organisierte. Er fragte: „Ioana, wie wäre es mit Touren in den Bergen? Du könntest dich als Wanderführerin im Rahmen des Programms „*Jahre des Wanderns*“ engagieren und Leute durch die Landschaft rund um Medias führen.“ „Lorand, ich bin Kulturführerin, keine Bergführerin.“ „Ioana, wir sind hier nicht im Hochgebirge...“ Stimmt, wir befinden uns in einer Hügellandschaft – solche Touren kann ich durchaus leiten. So wurde ich zur einzigen Wanderführerin im Norden des Landkreises, die am Programm „*Jahre des Wanderns*“ teilnahm.

Im Jahr 2021 verzeichneten wir sieben Touren mit 54 Teilnehmern. 2022 waren es 43 Touren mit 414 Teilnehmern. 2025 kamen wir auf 84 Touren und 1283 Teilnehmern. Wir wachsen – langsam, aber stetig.

Rumänische Touristen landen oft eher zufällig in Mediasch. Sie sind schon oft an der Stadt vorbeigefahren ohne Halt zu machen. Doch wann immer sie sich auf einen Besuch einlassen, lautet das Fazit: „Ich hätte nicht erwartet, dass es hier so schön ist!“ Und diejenigen, die Mediasch bereits kannten und sich für eine Führung entschieden, entdecken, wie viel mehr die Stadt zu bieten hat. Eine kleine, überraschende Stadt! Bei Touristen, die über eine Agentur kommen, ist die Sache relativ einfach. Ich habe maximal zwei Stunden Zeit, um ihnen so viel wie möglich zu zeigen – ein wenig vom Großen Marktplatz, die Margarethenkirche mit der Marien-Kapelle und dem Gefängnis, die Honterus-Gasse, vielleicht das ehemalige Franziskanerkloster, und womöglich schaffen wir es sogar bis zum Goldschmiede Turm (dem Forkeschgässer Turm, Anm. d. Red.). Um auch die Synagoge zu besuchen bräuchte ich insgesamt drei Stunden. Wie kommt es nur, dass viele Leute glauben, es gäbe in Mediasch nichts zu sehen.

Womit aber können wir diejenigen anlocken, die ihre Reise selbst organisieren? Ergänzend zur klassischen Medias-Stadtführung bieten wir eine Tour zu den Befestigungsanlagen an, eine „nicht ganz ernst gemeinte“ Tour, die in einer Bar beginnt, in einer anderen endet und ansonsten voller unterhaltsamer Anekdoten steckt, sowie eine nächtliche Gruseltour, geführt vom Pestarzt persönlich (einem Beruf, den es auch in Siebenbürgen während der Pestzeit gab, als jemand sich um die Infizierten kümmern und ihnen Heilmittel anbieten musste). An solchen Touren nahmen Gäste teil, die eigens aus Bukarest anreisten, andere kamen aus Hermannstadt, Târgu Mureș, Kronstadt oder Târnăveni. Gelegentlich sind auch Einheimische aus Mediasch dabei.

Mit ausländischen Touristen unternehme ich eher Wanderungen, insbesondere auf der *Via Transilvanica*. Vielleicht haben Sie schon gehört, dass Rumänien im Jahr 2018 – hundert Jahre nach der Großen Vereinigung – zwei große Geschenke erhielt: eine orthodoxe Kathedrale in Bukarest und eine 1400 Kilometer lange „*Straße, die verbindet*“. Die *Via Transilvanica* beginnt im Nordosten bei Putna und endet an der Donau bei Drobeta; sie ist vergleichbar mit dem spanischen Jakobsweg (El Camino). Man kann sie zu Fuß – in zwei Monaten – oder mit dem Fahrrad zurücklegen. Manche haben es auch schon zu Pferd versucht. Im Jahr 2025 waren rund 120.000 Wanderer auf der *Via Transilvanica* unterwegs, sei es für einen Tag oder länger.

Die *Via Transilvanica* wurde 2022 fertiggestellt und verläuft nur durch den Norden des Kreises Hermannstadt. Ob sie wollen oder nicht, entdecken Wanderer entdecken dabei auch Mediasch, denn der Weg führt unter dem Forkeschgässer Turm hindurch, weiter entlang der Forkeschgasse bis zum Großen Marktplatz, dann am Kirchenkastell vorbei und die Steingasse entlang. Er verlässt die Altstadt unter dem Steingässer Turm, wo er unter der Promenade zum Gemüsemarkt schwenkt. Weiter geht es über die Kokel, durch das Viertel Krähenwiesenviertel und den Weberln, um schließlich über den Berg nach Baassen zu gelangen.

Während Rumänen das Wandern hier oft meiden – aus Angst vor Bären –, hoffen Ausländer inständig, einem Bären zu begegnen! Und genau da werden sie enttäuscht... Seit 2020 bin ich jährlich etwa 600 km in den Bergen unterwegs gewesen, ohne je einem Bären zu begegnen. Ja, ich habe seine Spuren gesehen. Aber das war's auch schon. Die Leute stellen sich vor, der Bär warte am Waldeingang auf sie, an einen Baum gelehnt, womöglich mit einer Zigarette im Mund, mit einem vorwurfsvollen Blick auf die Uhr: „Ihr seid zu spät, ich warte schon seit 40 Minuten auf euch...“ Ich halte immer eine kleine Ansprache über Bären, wenn ich mit einer Gruppe in den Wald gehe: „Der Bär will euch gar nicht treffen, ganz gleich, wie nett ihr seid. Der Bär riecht und hört uns und will uns nicht begegnen. Er weiß, dass Menschen – besonders in der Gruppe – eine Gefahr für ihn darstellen...“

Der Rat des Kreises Hermannstadt rief 2021 gemeinsam mit dem Tourismusverband des Landkreises das Programm „*Jahre des Wanderns*“ ins Leben. Ziel war es, den Bewohnern optimale Bedingungen zu bieten, um mehr Zeit in der Natur zu verbringen: geführte Wanderungen an jedem Wochenende in verschiedenen Teilen des Landkreises, eine Website mit allen wichtigen Informationen sowie hunderte Kilometer an Wanderwegen, die nach Jahren der Vernachlässigung wieder instandgesetzt wurden. 2022 kam ein Unterprogramm hinzu: „*Abenteuer mit der Schulklasse*“. Lehrkräfte im Landkreis erhielten die Möglichkeit, gemeinsam mit ihrer gesamten Klasse und einem zertifizierten Wanderführer einen Ausflug in die Natur zu unternehmen. Das war die Zeit, in der sich Lehrer besonders ins Zeug legten, um ihre Klassen anzumelden und die Natur zu genießen – und so habe ich mir meinen ersten Ferrari gekauft. Nur ein Scherz. Es war gar nicht so einfach, die Lehrer aus Mediasch und der Umgebung davon zu überzeugen, mit ihren Schülern in die Hügel zu gehen. „Was, wenn uns ein Bär begegnet?“ Hätte ich für jede solche Frage einen Euro bekommen, könnte ich mir tatsächlich einen Ferrari leisten.

Viele Lehrer haben Angst davor, dass wir eine Strecke von fünf km zurücklegen könnten. Andere fürchten sich vor dem Regen. Einerseits – ja, die Rumänen sind aus Zucker. Andererseits verfügen die Kinder in den Dörfern oft nicht über wetterfeste Kleidung oder Wanderschuhe. Doch abgesehen von diesen logistischen Hürden: Wie verhalten sich die Kinder auf einer Wanderung? Die Kleinen wollen – ausnahmslos alle – während der gesamten Wanderung meine Hand halten und laufen sechs km, ohne auch nur einmal zu fragen: „Wie weit ist es noch?“ Die Älteren sind neugierig und stellen viele Fragen; sobald wir den Wald betreten, hört man sie sagen: „Frau Lehrerin, diese Wanderung gefällt mir richtig gut!“ Von 44 Wanderungen mit Schulklassen gab es nur dreimal die Reaktion: „Frau Lehrerin, es war sehr schön, aber wir wollen das nicht noch einmal machen ...“ Dennoch bin ich froh, dass ich in den letzten zwei Jahren diese Wanderungen mit Kindern aus Mediasch, Eibesdorf, Reichesdorf, Birthälm, Elisabethstadt, Kleinkopisch und Kleinschelken durchführen konnte. Zuvor wurde ich

oft nach Hermannstadt gerufen, wo die Lehrer diese Wanderungen kaum erwarten können. Doch dort unternehmen Eltern in ihrer Freizeit Ausflüge mit ihren Kindern und die Kleinen haben zumindest ein gewisses Grundverständnis für Unternehmungen in der Natur. Die eigentliche Herausforderung besteht darin, mit Kindern aus den Dörfern loszuziehen, denn genau dort muss der Wandel stattfinden.

Früher habe ich oft scherzhaft gesagt: „Wenn ich nicht gerade draußen in den Bergen unterwegs bin, fühle ich mich wie im Gefängnis.“ Im Herbst 2022 wurde ich gefragt, ob ich als Vertretung für die Führung der Margarethenkirche einspringen könnte – also als jemand, der die Tür aufschließt, Touristen begrüßt, Tickets verkauft und Führungen übernimmt, wenn Frau Christa Moldovan im Urlaub ist. Ich nahm die Ehre und Verantwortung an, drei große Schlüsseln zu hüten und jene zu führen, die die drei im Kastell zugänglichen Räumlichkeiten besichtigen möchten: die Kirche, die katholische Kapelle im Marienturm und das mittelalterliche Gefängnis. Von den sieben sächsischen Städten in Siebenbürgen hat man nur in Mediasch die Gelegenheit, eine im 15. Jahrhundert erbaute Zelle zu betreten. Die am häufigsten gestellte Frage? „Funktioniert die Orgel?“ Ja, beide Orgeln funktionieren. Jede Frage ist ein Vorstoß in ein anderes Universum und gibt mir die Möglichkeit, Menschen in ihnen unbekannte Gefilde zu führen.

Manche Leute verstehen nicht, was ich in Mediasch mache. Warum bleibe ich weiterhin in dieser Stadt? Manchen erkläre ich, dass man ab einem gewissen Alter nicht mehr in Clubs gehen möchte, sondern sich für andere Dinge interessiert. Aber ich habe keine Zeit, ihnen im Detail zu schildern, wie schön das Kokeltal von meinem Balkon aus gesehen ist; wie in feuchten Nächten der Nebel das Meschner-Tal hinaufkriecht und die Kirchenburg verschluckt – wie ein großer Drache –, wie er auf mich im Vitrometan-Viertel zukommt und jedes kleinste Licht auslöscht und mir das Gefühl gibt, am Waldrand zu stehen. Und am Morgen... am Morgen taucht aus dem milchigen, leuchtenden Nebelmeer erst nur ein kleiner Baum auf, dann ein Gebäude, und schließlich erhebt sich in der Ferne eine Kirche mit einem hohen Turm, umgeben von kleineren Türmen und Mauern. Wie soll ich ihnen erklären, dass ich mich wie in einem Märchen fühle, in dem eine Burg nur alle hundert Jahre einen Tag lang zu sehen ist?

Einige Schweizer Touristen haben es am besten auf den Punkt gebracht. Als Bekannte sie fragten: „Wir verstehen nicht, was euch an Siebenbürgen gefällt“, antworteten sie schlicht: „Das ist in Ordnung, ihr müsst es nicht verstehen...“

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ich die Sachsen vermisse. Auch Mediasch vermisst die Sachsen. Wir haben zwar immer noch eine bedeutende, mäßig große Gemeinschaft, aber sie ist nicht mehr mit der vom Ende der 80er Jahre vergleichbar. Oder der aus den 30er Jahren. Die Sachsen waren es, die diesen Ort zu einer Stadt gemacht haben. Sie haben sie erbaut, entwickelt und wussten, wie das Leben hier

funktioniert. Die Lücke, die ihr Weggang in den 90er Jahren hinterließ, konnte nicht gefüllt, sondern nur notdürftig geschlossen werden. Die Sachsen gingen und nahmen eine bestimmte städtische Lebensart mit sich. Zurück blieben die Ungarn und Rumänen – ohne Anleitungen, nur mit einigen Ideen und Erinnerungen. Menschen ziehen vom Dorf in die Stadt, ohne zu wissen, dass sie in diesem neuen Lebensumfeld andere Fähigkeiten benötigen: ein Sonntagsspaziergang, ein Kaffee in der Stadt, ein Konzertbesuch – nicht nur, weil es interessant ist, sondern auch, weil es zur Bürgerpflicht gehört. Das Leben besteht nicht nur aus der Abfolge: Zuhause – Arbeit – Markt – Zuhause. Es gibt noch mehr. Und die Menschen in Mediasch suchen heute nach etwas – ich weiß nur nicht, wonach genau.

Herzlichen Dank für die Einladung und Ihre Geduld. Es ist mir eine Freude, eine Ehre und ich bin dankbar, hier zu sein. Ich hoffe, wir sehen uns wieder – vielleicht in Mediasch, bei einem Konzert im Rahmen der Konzertreihe „Orgelsommer“ in der Margarethenkirche.